



PETER HILLE
GESELLSCHAFT E.V.

Vereinigung der Freunde des Dichters

Dr. Christiane Baumann

Berlin im Jahre 3297

Peter Hilles bislang unbekannte zeitkritische Bilder aus der Zukunft

Langfassung des Vortrags am 9. September 2023
im Rahmen des Peter-Hille-Literaturwochenendes

Berlin im Jahre 3297 – Peter Hilles bislang unbekannte zeitkritische Bilder aus der Zukunft

In der Hille-Forschung gelten Autographen-Funde als kleine Sensationen. Dennoch zeigen die vergangenen Jahre, dass im Zuge der digitalen Erschließung von Handschriftenbeständen in Archiven solche Funde immer wieder möglich sind. Die im Jahr 2023 im Auftrag der Hille-Gesellschaft herausgegebene Sammlung *Neu aufgefundene Texte. 1877–1904* präsentiert neben wiederentdeckten publizierten Texten Hilles drei solcher handschriftlichen Fundstücke, die neue Erkenntnisse zur Biographie und zum Schaffen des Dichters liefern. So enthält der Band den bislang frühesten erhaltenen Brief Peter Hilles aus dem Jahr 1877, zu dem eine Urfassung seines *Prometheus*-Gedichtes gehört und der Hilles Leipziger Zeit tiefer ausleuchtet.¹ Der Brief wurde zum Hille-Wochenende 2022 vorgestellt.² Weiter fand in die *Neu aufgefundenen Texte* der 2023 von der Hille-Gesellschaft erworbene Autograph *Die neue Kirche* Aufnahme,³ der einmal mehr Hilles Beschäftigung mit der Sozialdemokratie Ende der 1890er-Jahre belegt, die sich im Band auch in den Publikationsorten seiner Texte widerspiegelt. So veröffentlichte Hille im Unterhaltungsblatt des *Vorwärts* nicht nur die bereits bekannte, 1899 erschienene Studie *Zu verkaufen*, sondern drei weitere Beiträge. Zwei fallen in das Jahr 1897: „*O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit*“ und *Dieser Weihnachtsmorgen schämte sich*.⁴ Die westfälische Dorfgeschichte „*Oale, stierw doch!*“ kam dort 1904 heraus. Aber auch in der sozialdemokratischen Zeitung *Hamburger Echo* und in der Litterarischen Beilage des *Sozialist* lassen sich zwei Hille-Texte nachweisen. In der Forschung wird für Hilles Annäherung an die sozialistische Arbeiterbewegung Ende der 1890er-Jahre sein Austausch mit den Friedrichshagenern angeführt, der ihn für soziale Probleme und Themen stärker sensibilisierte.⁵ Mitzudenken ist auch, dass in das Jahr 1897 seine Bekanntschaft mit dem Redakteur der neu gegründeten satirischen Wochenschrift *Das Narrenschiff*, Ludwig W. Abels, fiel, der mit Führungsfiguren der Arbeiterbewegung freundschaftlich verkehrte.⁶ Hille publizierte in seiner Zeitschrift ab 1898. In diesem zeitlichen Umfeld ist das dritte handschriftliche Zeugnis des Bandes *Neu aufgefundene Texte* angesiedelt, das erstmals zum Hille-Wochenende 2023 präsentiert und diskutiert wurde: das Manuskript *Berlin im Jahre 3297. Ein Ausblick von Peter Hille*.⁷ Das Manuskript, dessen Titel auf das Science-Fiction-Milieu weist, wurde im Kontext von Hilles Schaffen, in seinen Zeitbezügen und vor dem Hintergrund der sich entwickelnden Science-Fiction-Literatur betrachtet, wobei sich herauskristallisierte, dass der utopische Entwurf Hilles kritische Haltung gegenüber der zeitgenössischen Gesellschaft widerspiegelt.

Das Hille-Manuskript *Berlin im Jahre 3297* fand sich im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Es gehört zu einem Nachlass aus rund 13.000 Autographen, die dem Museum im Jahr 1985 als Erbschaft überlassen wurden. Die Erblasserin Ilse Stohmann (1903–1984) hatte die Sammlung von ihrem Vater Walter Stohmann-Tietz übernommen. Dessen Stiefvater Joseph Tietz (1831–1906), ein Münchner Theaterdirektor und Schauspieler, begründete die Sammlung. Genauere Informationen zum Erwerb des Hille-Autographen ließen sich nicht ermitteln.⁸

Hilles Manuskript *Berlin im Jahre 3297* besteht aus der Titelseite und den Seiten zwei, fünf und sechs. Die im Manuskript fehlenden Seiten drei und vier konnten in der Sammlung Joachim Maas identifiziert werden, die die Hille-Gesellschaft 2015 im Band *Welt und Ich* publizierte. Es sind zwei Typoskripte,

¹ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte. 1877–1904*. Im Auftrag der Peter-Hille-Gesellschaft hg. von Christoph Knüppel. Norderstedt 2023, S. 9–12.

² Vgl. Christiane Baumann: *Fundstücke aus Peter Hilles Werdezeit in Leipzig*. Hille-Post, 56. Folge, 2023, S. 11–19.

³ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte. 1877–1904*. A.a.O., S. 96–97.

⁴ Von *Dieser Weihnachtsmorgen schämte sich* war bislang nur die im Februar 1898 publizierte, leicht veränderte Fassung in der Zeitschrift *Gesellschaft* bekannt.

⁵ Vgl. Rüdiger Bernhardt: „*Ich bestimme mich selbst*.“ *Das traurige Leben des glücklichen Peter Hille (1854–1904)*. Jena 2004, S. 195–197.

⁶ Barbara Karahan: *Erika Abels-d'Albert (1896 Berlin–1975 Paris): Malerin, Graphikerin, Modeschöpferin und ihr Vater, der Kunstkritiker Dr. Ludwig W. Abels. Eine Spurensuche*. Universität Wien 2013, S. 31. <https://docplayer.org/63410997-Masterarbeit-titel-der-masterarbeit-erika-abels-d-albert-1896-berlin-paris.html> (9. Januar 2024).

⁷ Ein Aufsatz der Verfasserin zu diesem Manuskriptfund ist für 2024 in *Literatur in Westfalen* vorgesehen.

⁸ Vgl. zur Sammlung Stohmann-Tietz die Ausführungen in: *Mozart in Kursachsen*, hg. von Brigitte Richter und Ursula Oehme im Auftrag des Rates der Stadt Leipzig, des Gewandhauses zu Leipzig, der Oper Leipzig und des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig. Leipzig 1991, S. 133–137.

die vom Krieg und von der Ehe handeln.⁹ Durch die Zusammenführung des Manuskriptes mit den beiden Typoskripten liegen nunmehr sechs Skizzen in ihrem originären Textzusammenhang vor. Lediglich die sechste Skizze versah Hille mit einer Überschrift. Sie lautet *Verschmähter Posten*.

Vielleicht entstanden die Zukunftsskizzen *Berlin im Jahre 3297* für die im Herbst 1897 avisierte Mitarbeit Hilles an Abels' Zeitschrift *Das Narrenschiff*. Sie könnten auch Teil eines größeren Vorhabens gewesen sein, worauf die verkürzte Wiederholung des Titels „Berlin im Jahre u.s.w.“¹⁰ auf der sechsten Manuskriptseite deutet. Tatsächlich wandte sich Hille in den 1890er-Jahren mehrfach in Prosatexten dem Thema „Zukunft“ zu. So erschien 1895 seine Erzählung *Der letzte Alpdruck*. Zu nennen sind weiter die undatierte, in den ausgehenden 1890er-Jahren zu verortende Parodie *Die neue Lex Heinze. Ein Stück Zukunftspolitik* oder die als „Zukunfts-Skizze“ benannte und zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebene *Latterdays-Skizze* mit dem Titel *Stilles Alter*, die Walther Pfannmüller in seinem Nachlassbericht als „Bruchstücke eines Zukunftsromans“¹¹ wertete. Die letztere Skizze entstand vermutlich um 1898 und greift Millionen Jahre voraus. Der Dichter erscheint in diesem Text als Bewahrer der Kultur und Schönheit in einer die Einheit des Lebens bedrohenden technisierten Welt. Bemerkenswert ist auch die Erzählung *Barbarossa ist auferstanden*, die in der erzählerischen Anlage Edward Bellamys berühmter Utopie *Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887* (1889) ähnelt und um 1896 entstanden sein dürfte. Hille beschäftigte sich in den 1890er-Jahren nachweislich mit der Utopie Bellamys.¹² Diese Auseinandersetzung wurde zur Inspirationsquelle für die eigene künstlerische Produktion, von Zukunftserzählungen und -skizzen, war aber keineswegs die einzige Anregung, was das aufgefundene Manuskript *Berlin im Jahre 3297* belegt, das sich in den aufgezeigten Schaffenskontext einfügt.

Vermutlich während seines Leipziger Aufenthaltes 1877/78 stieß Hille auf die Zukunftserzählungen *Bis zum Nullpunkt des Seins* und *Gegen das Weltgesetz* von dem nur wenig älteren Kurd Laßwitz (1848-1910), die unter dem Titel *Bilder aus der Zukunft* (1878) erschienen waren und in kurzer Zeit drei Auflagen erlebten. Wilhelm Bölsche, ein guter Bekannter Hilles aus Friedrichshagener Tagen, bezeichnete Laßwitz später als „Erfüller Verne's“¹³. Laßwitz gilt heute als Begründer der modernen deutschen Zukunftserzählung sowie des deutschen Science-Fiction-Romans und war ein Multitalent.¹⁴ Er promovierte in der Physik, war zeitlebens als Naturwissenschaftler, Philosoph, Publizist, als Lehrer am Ernestinum in Gotha sowie als Schriftsteller tätig. Er verfasste unter anderem eine in der Fachwelt anerkannte *Geschichte der Atomistik* (1897), eine Biografie des Leipziger Professors und Begründers der Psychophysik Gustav Theodor Fechner (1801–1887) und den ersten deutschen SF-Roman *Auf zwei Planeten* (1897). Der junge Hille war offenbar von Laßwitz' modernen Zukunftserzählungen beeindruckt. In seinem 1878 in den *Deutschen Monatsblättern* der Brüder Heinrich und Julius Hart publizierten Essay *Zur Geschichte der Novelle* nahm er im Kontext der teils hitzig geführten Gattungsdebatte der jungen Generation auf Laßwitz' *Bilder aus der Zukunft* Bezug. Er schrieb: „Ob sich auch nächst Gehör, Gesicht und Gefühl der stimmungsvolle Duft des Weihrauchs, der Nachtviole vor die Sinne bringen läßt durch die Musik, oder ob nach Karl Laßwitz das Geruchsklavier und nach diesem der Psychokinet unmittelbar Empfindung herstellen wird: das bleibt der Geschichte der Zukunft überlassen.“¹⁵ Das Geruchsklavier, ein Ton-Duft-Instrument, bestimmt die Erzählung *Bis zum Nullpunkt des Seins*, in der ein Wissenschaftler nach einem Mittel sucht, um im Gehirn die Empfindung eines Kunstgenusses zu simulieren, was letztlich die Kunst überflüssig machen würde. Der Psychokinet, eine

⁹ Vgl. Walter Gödden/Michael Kienecker/Christoph Knüppel (Hg.): *Welt und Ich. Neue Peter-Hille-Funde*. Bielefeld 2015, S. 86–88. Ich habe Christoph Knüppel für den Hinweis auf den Zusammenhang zu den ihm vorliegenden Typoskripten und für eine erste Transkription des hier diskutierten Hille-Manuskriptes zu danken.

¹⁰ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte 1877–1904*. A.a.O., S. 54.

¹¹ Walther Pfannmüller: *Der Nachlass Peter Hilles* (Diss.) Bonn 1940, S. 87 u. 92.

¹² Vgl. Rüdiger Bernhardt: *Auf der Suche nach der Utopie – Peter Hilles Edward-Bellamy-Rezeption und der Entwurf einer neuen Gesellschaft*. In: *Studia Niemcoznawcze*, Warszawa 2013, Tom LII, S. 173–189.

¹³ Wilhelm Bölsche: *Das Märchen des Mars*. In: *Vom Bazillus zum Affenmenschen. Naturwissenschaftliche Plaudereien*. Leipzig 1903, S. 321–343, hier S. 329.

¹⁴ Science-Fiction wird im Folgenden mit SF abgekürzt.

¹⁵ Peter Hille: *Zur Geschichte der Novelle. Essay*, in: ders.: *Werke zu Lebzeiten*. Teil 1 (1876-1889), hg. von Walter Gödden unter Mitarbeit von Wiebke Kannengießer und Christina Riesenweber. Bielefeld 2007, S. 51–90, hier S. 58. Die irrtümliche Verwendung des Vornamens Karl kann als Lapsus linguae gelten. Dass Hille Laßwitz' vollständige Vornamen Carl Theodor Victor Kurd kannte, ist eher unwahrscheinlich. Vielleicht assoziierte er auch den Vater Karl Laßwitz, der im preußischen Landtag saß und als „roter Demokrat von 1848“ bekannt war.

Gehirnorgel, ermöglicht es in der Erzählung *Gegen das Weltgesetz*, durch Reize die Sinne zu manipulieren. Fechners Reiz-Reaktions-Theorie grundiert beide Texte, in denen die künstlerisch-ästhetische und die naturwissenschaftliche Welt miteinander konkurrieren. Die frühe Laßwitz-Lektüre wirkte bei Hille nach und wurde vermutlich 1897 durch das Erscheinen von dessen Mars-Roman *Auf zwei Planeten* aktualisiert. Dass das Manuskript *Berlin im Jahre 3297* in diesem Jahr entstand, darauf deutet die Jahresangabe im Titel, in der sich, wie bei Laßwitz, in den letzten beiden Ziffern das Entstehungsjahr verbirgt. *Bis zum Nullpunkt des Seins* handelt im Jahr 2371 und erschien 1871. *Gegen das Weltgesetz* führt in das Jahr 3877, der Text entstand 1877. Es spricht viel dafür, dass Hilles Zukunftsskizzen aus dem Jahr 3297 im Jahr 1897 entstanden. Diese Annahme stützen Texthinweise zum zeitgenössischen Hintergrund. Dazu gehört in der ersten Skizze das „Röntgen“¹⁶. Die Ende 1895 entdeckten Röntgenstrahlen traten 1896/97 weltweit ihren Siegeszug in der Medizin an. Auch Hille war davon fasziniert, wenn er Ende 1896 vom „Röntgenstrahl“ schrieb, der zur Erhellung des „eigenen Wesens“¹⁷ der Menschen dringend benötigt würde. Ein zweiter Hinweis ist mit dem Namen Miquel verbunden.¹⁸ Johannes Franz Miquel (1828–1901) war von 1890 bis 1901 preußischer Finanzminister und reformierte das Steuersystem grundlegend. 1893 hatte der Sozialdemokrat August Bebel seine frühere Mitgliedschaft im Bund der Kommunisten und seinen von 1851 bis 1857 geführten Briefwechsel mit Karl Marx enthüllt, in dem sich Miquel als „Kommunist und Atheist“¹⁹ outete. Er war ein prominentes und in der Öffentlichkeit diskutiertes Beispiel für Opportunismus, der 1897 darin gipfelte, dass Miquel Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums und geadelt wurde. Damit avancierte er zur Zielscheibe satirischer Blätter, die sein Renegatentum und seine Steuerreform ausschlachteten, worauf Hille offenkundig reagierte. Hilles Manuskript *Berlin im Jahre 3297* ist aber auch als Reflex auf einen literarischen Trend zu verstehen, der sich in den 1890er-Jahren u. a. in Werken von Bertha von Suttner, Theodor Hertzka oder Michael Georg Conrad widerspiegelt. Es lässt sich sowohl zeitlich als auch thematisch in die entstehende SF-Weltliteratur des 19. Jahrhunderts mit ihren Erfindungen, Entdeckungen und politisch-sozialen Erkenntnissen einordnen, wobei für Hille neben Edward Bellamys Utopie an deutschen Vorbildern insbesondere Kurd Laßwitz und der heute nahezu vergessene Julius von Voß (1768–1832) mit seinem 1824 publizierten Lustspiel *Berlin im Jahre 1924* Bedeutung erlangten. J. von Voß' im 21. Jahrhundert angesiedelter Roman *Ini* (1810) kann als Vorläufer des deutschen SF-Romans gelten.

Hilles sechs Berliner Zukunftsskizzen warnen vor einem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, der, von imperialem Machtwahn getrieben, zutiefst inhuman ist. Die erste Skizze über einen Hirn-Spiegel, der die Möglichkeiten des Röntgens weit übertrifft, weist auf die Janusköpfigkeit der Wissenschaft. Sie verteidigt die körperliche und geistige Integrität des Individuums gegen ein ungebremstes Fortschrittsstreben, das ethisch-moralische Fragen ausblendet. Hille polemisiert gegen Laßwitz, der sich im utopischen Entwurf durch den wissenschaftlichen Fortschritt eine Förderung der Vernunft und über Generationen hinweg eine Umgestaltung der sozialen Verhältnisse erhoffte.

In seiner zweiten Skizze setzt sich Hille mit dem Thema Krieg auseinander. Wie bei Laßwitz und Bellamy kennt man in der utopischen Gesellschaft im Jahr 3297 den Krieg nur noch aus Geschichtsbüchern. Doch während Laßwitz in seinem Mars-Roman den Krieg mit Profitgier, Machtstreben und geopolitischen Interessen assoziiert und Bellamy in seinem utopischen Entwurf einer klassenlosen Gesellschaft für ein friedliches Menschtum eine Veränderung der menschlichen Natur als Voraussetzung betrachtet, lässt Hilles Text Zweifel an solchen Positionen erkennen. Trotz Bildung und Erziehung sowie wissenschaftlich-technischem Fortschritt und in einer Welt ohne Kriege lebend, ist der Krieg in der Natur seines männlichen Protagonisten als Faszinosum angelegt. Distanz zu Bellamys evolutionärem Sozialismus-Konzept deutet sich an, in dem der wissenschaftlich-technische Fortschritt und eine geistige Elite Triebkräfte einer sozialen Umgestaltung hin zu einer hochentwickelten friedlichen und sozial gerechten Gesellschaft sind.

¹⁶ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte 1877–1904*. A.a.O., S. 50.

¹⁷ Peter Hille: *Die Gewerbeausstellung als Vorschule für die Berliner Weltausstellung im Jahre 1900*, in: ders.: *Gesammelte Werke in sechs Bänden*, hg. von Friedrich und Michael Kienecker. Essen 1984–1986. Bd. 5: Essays und Aphorismen, S. 208–211, hier S. 208. Die Gewerbeausstellung fand vom 1. Mai bis 15. Oktober 1896 statt.

¹⁸ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte 1877–1904*. A.a.O., S. 55.

¹⁹ Eduard Bernstein: *Die Briefe Johannes Miquels an Karl Marx*. In: *Die neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie* 32 (1913–1914), 2. Bd., H. 1, S. 4–9, hier S. 6.

http://library.fes.de/cgi-bin/neuzeit.pl?id=07.09102&dok=1913-14b&f=191314b_0004&l=191314b_0009 (9. Januar 2024).

Hilles dritte Skizze problematisiert die Ehe, die in der utopischen Gesellschaft des Jahres 2397 zu einer behördlich regulierten Zuchtwahl mutiert und ökonomischen Interessen des Staates unterworfen ist. Hille polemisiert gegen den zeitgenössischen Vererbungsdiskurs in der Kunst und gegen das vorherrschende positivistisch-naturwissenschaftliche Denken. Er arbeitet dabei mit Versatzstücken aus Laßwitz' Text *Gegen das Weltgesetz* und ironisiert diese im Wechsel der Geschlechter, mit dem er zugleich gesellschaftliche Rollenbilder in Frage stellt. Während bei Laßwitz aufgrund der praktizierten Manipulation des Gehirns Dreijährige in die Akademie eintreten, Fünfjährige „in die großen Probleme der Wissenschaft und des Daseins“ eintauchen und „der Geist eines Neunjährigen [...] an Reife und Erfahrung dem eines bejahrten Mannes aus einer früheren Periode“²⁰ entspricht, müssen bei Hille dreijährige Mädchen „höhere Männerkunde, Küchenchemie und Plauderkunde“ sowie vierjährige „Ehestrategie“²¹ absolvieren, was in der Praxis scheitert. Hille wandte sich gegen einen Fortschrittsglauben, der den Menschen aus seiner Einheit von Körper, Geist und Seele herauslöste und ihn zur technisch manipulierbaren Maschine degradierte.

Die sich im Manuskript *Berlin im Jahre 2397* anschließenden zwei Momentaufnahmen, die vom Träumen beziehungsweise Gedankenlesen handeln, können als aphorismenartige Reflexionen bezeichnet werden. Bei Hilles Traumdialog drängt sich als intertextuelle Referenz Kurd Laßwitz' 1886 veröffentlichte, populäre Zukunftserzählung *Der Traumfabrikant* auf. Hille geht es in dieser, wie auch in der Zukunftsskizze zum Gedankenlesen, um das Machtpotential der Analyse von Psychischem.

Die das Manuskript beschließende Satire *Verschmähter Posten* ist ebenfalls intertextuell angelegt. Sie ist ein Musterbeispiel für Hilles produktions-ästhetisches Verfahren, das visuelle Eindrücke, literarische Vorbilder, Szenen, Gestalten oder Bilder aufnahm, ästhetisch überformte und im besten Fall, wie in der vorliegenden Skizze, zu einer originären Gestaltung gelangte. Diese Skizze lässt mit ihrer Priorisierung von Bildung, Kunst und Wissenschaft an Laßwitz ebenso denken wie an Bellamy. Die Steuerpolitik, die mit der Person Miquel verknüpft wird, dient jedoch nicht der Sicherung von Bildung und Sozialem, denn auch im Jahr 3297 ist Arbeitslosigkeit Teil der gesellschaftlichen Realität. Zentrale Bedeutung kommt in Hilles Skizze dem Frachtkutscher auf dem Schuhr'schen Möbelwagen zu. In dieser Szenerie oszilliert Bellamys Bild von der auf Ausbeutung beruhenden Klassengesellschaft des Jahres 1887 als einer „riesenhaften Kutsche“²², auf der reiche Passagiere logieren, die von hungrigen Massen gezogen werden. Hilles Möbelwagen wird von lechzenden Hunden bewegt, die bereits in der Skizze über den Krieg auftauchen, was der Szene eine herausgehobene Bedeutung zuweist. Hilles Frachtkutscher ist geistig tätig, denn er beschäftigt sich mit dem Theologen, Philosophen und Schriftsteller Ralph Waldo Emerson (1803–1882) und dem bereits genannten Psychophysiker Gustav Theodor Fechner. Beide galten als unorthodox und berührten sich in ihrer Naturphilosophie, die die Einheit von Mensch, Natur und Seele propagierte und Grenzen wissenschaftlicher Welterkenntnis unterstellte. Hilles Frachtkutscher verkörpert das künstlerisch-ästhetische Prinzip und ist Gegenpol einer erkenntnis- und technikdominierten Welt, eines einseitig positivistisch-naturwissenschaftlichen Denkens, das die geistige Freiheit des Individuums, des schaffenden Genies, bedroht. Der schwerfällig und mühsam sein geistiges Gut bewegende Frachtkutscher steht fremd in der modernen Welt, für die das Fahrradfahren als Ausdruck einer modernen Verkehrstechnik zur Metapher wird. Das Fliegen und Radeln als Zeichen moderner Mobilität wirken in Hilles Skizze bedrohlich. In einem zeitlich parallel erschienenen „Stimmungsbild“ schrieb Hille abwertend von den „Radaffenmenschen der Zukunft“²³ als lästige Massenerscheinung. Die ironische Schlusswendung der Skizze *Verschmähter Posten* lässt mit ihrem Hinweis auf das Perikleische Zeitalter keinen Zweifel daran, dass eine Blüte von Kultur und Bildung, wie sie sich in der Antike mit Perikles verband, in der modernen, verstörend wirkenden Gesellschaft des Jahres 3297 ebenso wenig zu erwarten ist wie eine mit dem Griechentum assoziierte Vorstellung von einer Welt der Harmonie und Schönheit.

Hille begegnete dem Wissenschaftsoptimismus seiner Zeit mit einem Fortschrittsskeptizismus, der Zweifel an Wissenschaft und Technik als Schlüssel für eine sozial gerechtere, sittlichere Gesellschaft erkennen lässt. In dieser Perspektive auf den durch Wissenschaft und Technik vorangetriebenen gesellschaftlichen Wandel sind Schnittmengen zu Julius von Voß' Lustspiel *Berlin im Jahre 1924*

²⁰ Kurd Laßwitz: *Bilder aus der Zukunft. Zwei Erzählungen aus dem vierundzwanzigsten und neununddreißigsten Jahrhundert*. Breslau ³1879, S. 85 u. 86.

²¹ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte 1877–1904*. A.a.O., S. 53.

²² Edward Bellamy: *Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887*, hg. von Georg von Gizycki. Leipzig 1890, S. 9.

²³ Peter Hille: *Neu aufgefundene Texte 1877–1904*. A.a.O., S. 58.

erkennbar, das das Bild einer modernen technisierten Welt antizipiert, deren Sitten und Moral jedoch dem Stand früherer Jahrhunderte entsprechen.

Hilles Entwurf einer utopischen Berliner Gesellschaft kann als eine satirisch zugespitzte philosophische Verständigung über aktuelle Zeitfragen und -probleme gelesen werden. Die Utopie wurde zum „Hohlspiegel der Gegenwart“²⁴, wie es Leo Berg 1899 vom Zukunftsroman forderte. Hille reklamierte Defizite in Kultur, Wissenschaft und Bildung im Deutschen Kaiserreich, dessen Militarismus und Schul- sowie Steuerpolitik er ablehnte. Hilles Berliner Zukunftsskizzen ähneln in ihrer aphoristisch zugespitzten, fragmentarischen Form den Wirklichkeitsausschnitten, Reflexionen und dialogischen Szenen in seinem Roman-Debüt *Die Sozialisten*. Schon in diesem Werk taucht Fechner auf, dessen öffentliche Vorlesungen er offenbar 1877/78 in Leipzig besuchte. Während der Arbeit an seinen *Sozialisten* schmiedete er in einem Brief Pläne für ein Folgeprojekt über einen „Staat der Zukunft (freie halb satirische, halb gewünschte Anordnungen, Gegenstück und gestaltendes Gegenwerk gegen Sozialisten, [wo?] mich die Wirklichkeit bedrängt“²⁵. Vielleicht nahm er vor dem Hintergrund der prosperierenden SF-Literatur diesen Gedanken in den 1890-er Jahren wieder auf. Die Schlusszene der Skizze *Verschmähter Posten* rekurriert offensichtlich auf die Einleitung seiner *Sozialisten* und auf die „Revolution der Litteratur“, in der einst die jungen Autoren die „Pulverflaggen auf die poetischen Lastfuhrwerke“, die über die „noch ungebahnte Landstraße rumpeln“²⁶, steckten. Aus der „Revolution der Litteratur“, dem Aufstand der jungen Generation gegen die Gründerzeit, und aus den explosiven „poetischen Lastfuhrwerken“ ist 1897 in der Skizze ein einsamer Geistesarbeiter geworden, der sich mühsam gegen die herrschenden geistigen und politischen Strömungen der Zeit zu behaupten versucht. Es liest sich wie ein Abgesang auf den Naturalismus, mit dem sich Namen wie Gerhart Hauptmann, Arno Holz und Johannes Schlaf verbanden, deren Werke der Berliner Verleger Gustav Schuhr herausbrachte und die der „Schuhrsche Möbelwagen“ in Erinnerung ruft.²⁷

²⁴ Leo Berg: *Der Zukunftsroman* (1899), in: ders.: *Neue Essays*. Oldenburg/Leipzig 1901, S. 174–183, hier S. 179.

²⁵ Peter Hille: *Sämtliche Briefe. Kommentierte Ausgabe*, hg. und bearb. von Walter Gödden und Nils Rottschäfer. Bielefeld 2010, S. 70.

²⁶ Peter Hille: *Die Sozialisten*, in: ders.: *Werke zu Lebzeiten*. Teil 1 (1876-1889). A.a.O., S. 136.

²⁷ Gustav Schuhr (1853–1908) übernahm den Berliner Verlag Wilhelm Ibleib 1881 und führte ihn bis 1906. Er verlegte 1885 Gerhart Hauptmanns Erstlingswerk *Promethidenlos* sowie Standardwerke des deutschen Naturalismus, darunter das von Arno Holz und Johannes Schlaf veröffentlichte Drama *Die Familie Selicke* (1890) und Holz' Schrift *Die Kunst. Ihr Wesen und ihre Gesetze* (1891).